

Die achte WAZ-Stadtteilwoche Menschen, Strukturen und Geschichte(n) in Barkenberg

KOMPAKT

Sehens- und Merkwürdigkeiten

Habiflex – gescheitert als „Tropfsteinhöhle“

Frühere Bewohner erzählen, in der Küche sei das Licht ausgegangen, wenn sie im Bad den Wasserhahn aufgedreht haben: Das Habiflex (Baujahr 1973) ist sicher der am spektakulärsten gescheiterte Experimentalbau der Neuen Stadt, herausragend darum, weil er nicht wegzukriegen ist. Die 40 Wohnungen wurden an Eigentümer verkauft, viele sind dadurch in die Insolvenz gerutscht. 2008 erklärte die Stadt den Bau für unbewohnbar, ließ ihn später zumauern. Aktuell verdichtete sich bei den Eigentümern die Bereitschaft, gemeinsam zu handeln, berichtet Stadtbaurat Holger Lohse. Denn: „Das Warten wird nur teurer.“ Punkte: 2007 gab es den Vorschlag, die heutige Schrottimobilie als Denkmal schützen zu lassen.



Das Habiflex-Gebäude steht seit fünf Jahren leer. FOTO: FM

Die Finnstadt: Ein gelungenes Experiment

Unter den herausragenden Bauten in Barkenberg gibt es ein besonders gelungenes Beispiel: Die 1975 fertiggestellten Terrassenhäuser der Finnstadt, benannt nach den finnischen Architekten Toivo Korhonen und Lauri Sorainen. Wegen des Erfolges wurden nach den vier roten noch zwei schwarz verschiebte Finnhäuser gebaut. Die Wohnungen sind durchgehend Eigentum.



Die Finnstadt gilt als gelungenster Experimentalbau in Barkenberg FOTO: HB

Die Metastadt prägt den Blick auf Barkenberg

Die Fassade erinnerte an die Bauklötze von Fischertechnik. Doch die Metastadt war kein Spielzeug. Obwohl der Koloss mit 102 Wohnungen und versetzbaren Innenwänden kaum anderthalb Jahrzehnte stand (1974 bis 1987), hat kein anderes Gebäude den Blick auf Barkenberg so geprägt: Die Stahlträger rosteten, der Abriss war der Tagesschau einen Beitrag wert. Barkenberger, die auswärts arbeiten, hörten am Tag danach: „Ich hab gesehen, deine Stadt wurde abgerissen.“ Prominenz besitzt die Metastadt bis heute: Ein Modell von ihr ist das einzige Dorstener Exponat im Bonner „Haus der Geschichte“. Architekt Richard J. Dietrich sagte 2009 in einem WAZ-Interview, das Objekt sei bewusst ruiniert worden und das Konzept sei für Großstädte „aktueller denn je“.

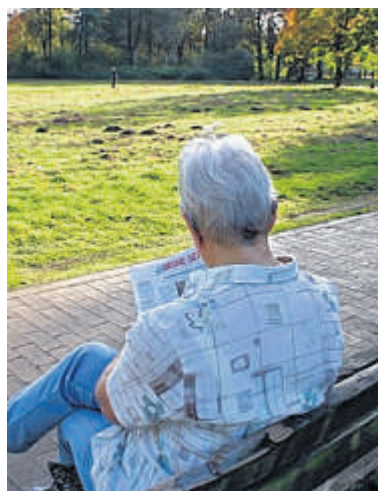


Wie aus dem Baukasten von Fischertechnik: Die Metastadt FOTO: FB



Neuerdings häufiger auf dem Barkenberger See anzutreffen: Ein Wakeboarder.

FOTOS: CHRISTIAN GRUBER / WWW.WULFEN-WIKI.DE



Stilles Idyll: Zeitungsleserin an einem Fußweg.



AWO-Seniorenheim: Öffnet sich dem Stadtteil durch Veranstaltungen.



Die Zahl der Kinder in Dorsten sinkt, die Zahl der Anmeldungen an der Gesamtschule steigt: Schulleiter Johannes Kratz begrüßt die Fünftklässler 2013.

„Es gibt viel zu entdecken“

Christian Gruber ist mit wulfen-wiki.de der Chronist des Stadtteil

Barkenberg. Die Bilder für diese Seite aufgenommen und ausgesucht hat Christian Gruber: Barkenberger, Bibliothekar und Betreiber des Internet-Lexikons wulfen-wiki.de.

Die Bilder zeigen keine Gebäude (über die Barkenberg oft wahrgenommen wird), sondern ausschließlich Menschen. Sie spiegeln das Leben, mit dem die Menschen diese auf dem Reißbrett entworfene Stadt heute füllen.

Als Gruber, Zugezogener und in jungen Jahren durchaus weit Geistreiter, sein Wulfen-Wiki startete, „da fand ich diesen Mikrokosmos Wulfen spannend“, sagt er. Einen Stadtteil abbilden, mit allen Facetten bis hin zur Kanalisation, als Bibliothekar auch mit dem Anspruch des Wissensvermittlers, das war sein Ziel. Er sammelte akribisch historische Fakten zur Stadtteilgeschichte, ist selbst unentwegt mit der Kamera



Christian Gruber FOTO: TS

unterwegs, dokumentiert Ereignisse und Veränderungen.

Wulfen-Wiki betrachtet beide Seiten dieses Ortsteils, den alten und den neuen. Ein Spannungsfeld ist das. „Wulfen ist ganz normal. Barkenberg etwas besonderes“, sagt Gruber. Hier jedenfalls habe er selbst nach 25 Jahren Wurzeln geschlagen. Hier hat er seine Frau kennen gelernt. Hier wachsen seine Kinder auf. Und auch nach 25 Jahren findet er immer noch neue Details vor der Haustür. „Wenn ich unterwegs bin, nehme ich immer wieder andere Wege. Man entdeckt viel“, sagt er.

LuB.



Eine „Kärntner Wulfenie“ (die heißt wirklich so) aus Grubers Garten.



Ferienspaß in der „Bürger-Bücherei“ Bi-bi am See.

SERIE

Mein Ortsteil: Barkenberg

- Montag: Die Sicht der Planer
- Dienstag: So schön ist Barkenberg
- Mittwoch: Rundgang mit
- Donnerstag: Vereine im Ortsteil
- Freitag: Wirtschaft in Barkenberg
- Samstag: Das sagen die Bürger



Kulturelles Aushängeschild: Die Wulfener Musikwoche gibt's seit 19 Jahren.

„Die Qualität des Stadtteils wird wahnsinnig unterschätzt“

Mein Barkenberg: Horst Melles lebt seit 1973 hier und schätzt die Gartenstadt und die Natur

Von Ute Hildebrand-Schute

Wulfen. „Die Qualität des Stadtteils wird wahnsinnig unterschätzt!“ Das sagt mit Horst Melles einer, der es wissen muss. Seit 1973 lebt der inzwischen 78-Jährige in Barkenberg. Den Stadtteil kennt er seit Ende der 60-er Jahre, damals engagierte ihn die Entwicklungsgesellschaft Wulfen (EW) als Grafiker. Seit erster Auftrag war die Gestaltung eines Projektschildes der neuen Stadt Wulfen aus der Vogelperspektive. Erst stand das Schild an der Blauen

Schule, später an der Einfahrt nach Barkenberg.

Studiert hat Horst Melles an der Folkwanghochschule Essen, nach dem Studium machte er sich in Essen als Grafiker selbstständig. In Essen war damals auch das Büro der EW, man kam in Kontakt. Der junge Grafiker war beeindruckt von dem Planungskonzept für Barkenberg – auch für das eigene Leben.

„Unsere Tochter war damals zwei Jahre alt und wir lebten in Essen-Werden an einer belebten Straße“, erinnert sich Horst Melles, was ihn

und seine inzwischen verstorbene Frau 1972 bewegen hat, in Barkenberg zu bauen. Und bis heute war Umziehen nie eine Option. „Das ist eine Gartenstadt, die Natur ist ganz nahe“, freut er sich nach wie vor über lange Wanderungen und Radtouren alleine und mit Freunden.

Viele Freundschaften, schon in den Anfangsjahren in Barkenberg geknüpft, haben immer noch Bestand. Schon 1974 wurde Horst



Horst Melles. FOTO: PRIVAT

Melles in der SPD aktiv, zählte zu den „Nordlichtern“, die den Stadtverband damals aufmischten. Er war sachkundiger Bürger im Kulturausschuss und im Bezirksausschuss Wulfen. Die parteiinternen Querelen führten dazu, dass er sich nach zehn Jahren aus der Politik zurückzog. Die Kontakte aber sind geblieben. Horst Melles gehörte zu den Mit-Gründern des Angela-Schneider-Fonds, der nach dem schrecklichen Unfalltod der

SPD-Politikerin und ihrer Tochter soziale Projekte förderte.

Noch heute ärgert Melles sich über gängige Vorurteile gegenüber Barkenberg und über Entscheidungen, die er für falsch hält: Dazu gehört der noch laufende und wie er findet zu kostspielige Rückbau des Wittenberger Dammes, wie auch die Tatsache, dass keine neuen Baugebiete in Barkenberg erschlossen werden, Schulen und Kindergärten schließen müssen. „Da wird Infrastruktur vernichtet. Wie sollen dann noch Neubürger kommen?“